

Oliver Füglistner

33. Portfolio. November 2015

Wort, Wort, Wort!

Der vergangene Monat begann mit einer (wenigstens für mich) bahnbrechenden Erkenntnis. Ich beschäftige mich momentan sehr stark mit dem Johannes-Evangelium. Seine Betonung der Wortmacht ist mir schon immer nah am Herzen gelegen (und wie kann es denn anders sein?!), aber ich glaube, so richtig habe ich nie verstanden, was ich da gelesen habe.

Und da lese ich den Johannes-Kommentar von Eugen Drewermann. Das ist eine wirkliche "révelation"!

Ich begriff, was ich immer nur mit der mir eigenen natürlichen intellektuellen Überheblichkeit gestreift habe: die Dinge sprechen wahrhaftig zu uns, wenn wir sie benennen!

Und darin liegt wenigstens für mich der Grund meines Schreibens.

Günther Eich, den ich verehere und seit Jahrzehnten immer mal wieder lese, hat mal gesagt, der Dichter sei eigentlich ein Übersetzer, ein Transformator. Und seit Jahren trage ich dieses Wort quasi vor mir her (ohne zu begreifen)...

Aber jetzt habe ich es begriffen. Die Dunkelheit kann es nicht mehr ergreifen!

Oliver Füglistner, im Dezember 2015

Ein Satz aus Proust

Doch der Hauptgrund dafür war, der allerdings auf die gesamte Menschheit anwendbar ist, dass unsere Tugenden selbst nicht etwas Freies, Schwebendes sind, über das wir die andauernde Verfügungsgewalt behalten; sie verschmelzen letztlich in unserem Geist so eng mit den Handlungen, anlässlich derer wir uns die Aufgabe gestellt haben, sie auszuüben, dass, wenn sich für uns eine Handlung einer anderen Ordnung erhebt, sie uns unvorbereitet überrascht und ohne dass wir überhaupt auf die Idee kämen, sie könne die Anwendung eben dieser Tugenden beinhalten. Der mit seinen neuen Bekanntschaften so geschäftige Swann, der sie voller Stolz erwähnte, war wie einer dieser bescheidenen oder grosszügigen Künstler, die, wenn sie sich am Ende ihres Lebens mit der Küchen- oder Gartenkunst zu befassen beginnen, eine naive Freude über das Lob zur Schau stellen, das man ihren Gerichten oder ihren Gartenbeeten schenkt, für die sie jedoch jene Kritik nicht akzeptieren, die sie leicht annehmen, wenn es sich um ihre Meisterwerke handelt; oder aber wie jene, die eines ihrer Bilder für nichts weggeben, aber im Gegenzug nicht ohne schlechte Laune zwei Franken im Domino verlieren können.

Redete nicht

Der Grashalm:

Sähen wir ihn?

Mit Leben redet er.

Selbst das Unbelebte

Hat Worte für uns:

Die Haarkörner im Lavabo

Reden vom klappernden Ausklopfe des Scherkopfes

Und von den Morgen meines Vaters...

Selbst das Wachsen

Der Nägel wie Haare:

Geschehen unter

Seinem Wort:

Ohne Sein Wort

Geschieht nichts.

Das Licht zu suchen

Im Wort rettet

Uns und die Welt –

Uns für die Welt.

Die Körper reden nur wenn

Wir ihnen schenken

Wort: alles andre ist eine Sache von

Verdauung oder Kopulation.

Das Wort ist Licht

Wenn es durch

Dringt zu uns:

Wenn das Ohr zum Tor wird

Für den Schall des Lebens

Selbst im Unbelebten.

Das Unbelebte lebt.

Das Wort dem Belebten

Entsprungen.

Die Wiese wächst

Mit dem Verb der Liebe

Die Haare wachsen und die Nägel

Die Falten werden taltief

Im Geschiebe der Wörter –

Ein Lichtwerden im

Reden zu uns: in den Körpern

Ein Saal mit Zeilen und Ziffern

Ablaufend auf der Leinwand

Aus Chlorophyll und Protein.

Wort ist Tor und Hirte

Für jeden Augenblick

Der wird im erkannten Licht

Der wird im erkenntlichen Wort.

**Nur gut dass
Hämmern & Trommeln
Nicken & Schulterzucken
Im Heben & Senken
Entstehen: im Auf & Ab
Im Da und dann Dort.**

**Auch die Kunst
Einzudringen in das Wesentliche des Neben-
Sächlichen aus dem wird das Haupt-
Sächliche im Handumdrehen ist
Ein Ding des Aufhebens oder Umdrehens
Einer Bewegung: wer liebt
Wendet in einem Nicken
Im trommelnden Raum der Stille
Im klingenden Amboss des Aufschubs
(Noch nicht & doch schon)
Das Gewand seines Körpers herum:
Alles wird sichtbar. Der Lauf des Bluts und
Die Schlange des Darms
Die Leier der Fruchtbarkeit und
Der Ballon der Reisfelder
In einem Schlag aus Herz und Atem.**

**Die Furcht davor dass gut nur
Was an- & abschwilt
Ohne sich zu häufen
Häufen zu lassen
& doch den Garten absteckt
Die Sachen verankert
Vielleicht gar verbindet
Im Wesentlichen hält**

**Mit Schlag & Zug
Diese Furcht bleibt weiterhin
Begründet im Grund
Zwischen Füllung & Erschlaffung.**

**Und blickte ich doch zurück –
Und wäre es auch Rettung durch Genickbruch –
Befände ich mich doch
Am Abhang wie immer:
Rechts und links umgeben
Von rasendem Geröll und
Hinten wie vorne
Die Achselhöhlen der Schlucht.**

**Meine Hände sprechen Bände
Von der schmutzigen Wäsche
Die ich im Staub meiner Liebe
Gewaschen habe: unverbergend
Dir den gespaltenen Atem
Meiner Münder. Ungeborgen
Dir den Berg vom Zauber der Ohnmacht
Zeigend und aufschliessend –
Türe ohne Schloss und
Schloss ohne Türe...**

**Rasselnd geht mein Atem –
Weiter recke ich mein steifes Kinn
Voran – mein langer Hals
Ausgestreckt und fauchend bis zum Brechen
In ständiger Frucht.**

Luftzucker
Trippelnder Luftzucker
Ein Kissenbeet aus
Knisperknasperluft
Ein Trippeln knöcheltief
Ein Zeheln bis ins knackende Gebälk
Der Papillen und bis ins helle
Rosafleisch der Passions-
Sprungelenke – Luftkruste gekühlt vom
Freemantle Doctor...
Luftbernstein um den Hals gehängt
Und fouetté von Giselle bis zum Sterbenden
Sch-sch! Eine schmelzende Tröckne
Der Mund wird zum Relevé der Gazelle –
Ein Wunder wie Malven hoch aufgeschossen
Im Port de Bras ausgebreitet verborgen
Unterm rästelhaften Goldbrand der Passionsfrüchte –
Ein Sprung in die Pupillen
Die gelb ausbrechen in Jetées von
Nussknackeraden... Aber dann
Leimhafter Himmel auf der Zunge:
Im Cambré angehaltene Zeit
Ein Penché des Raums
Schmelzende Wüste
Voller abgeschlagener Passionsköpfe –
Da in der Luft eingeschlossen
Eine Zuckerflucht mit trippelnden
Küssen die im Beet der Papillen
Kleben und schweben...

Die Zeitung vor der Brust
Über die Strasse im dünnen Licht
Das im Osten sein Gebein bleckt.
Kurzen Schrittes. Ich denke an
Enten eingeklemmt im Morgen.
Aber Garnitur muss sein. Im Morgen
Im gemahlten Schwarz des Tages.
Über die Strasse mit dem Entenkopfwackeln
(Vorsicht besser als Versicherung)
Eines ungemachten Tages und einer
Ins Korn der vielen Zwielichte geworfenen
Schrotflinte vor der Brust – oh
Zerdrückt zwischen Morgen und Abend
Wie die Hülsen beim Aufprall
Auf dem Metallic-Mantel des Tages –
Die Zeitungen vor der Brust
Über die Strasse im Licht
Von der Farbe des Eidotters
Über die Strasse wie ich –
Ein nicht statt gefundenes Geschehnis...

Oh die Borten!
Rundherum wie Darm:
Selbst jetzt noch
Mitten im Geraschel der Schritte
Die schlagende Quaste
Von dem Zugehängten –
Selbst jetzt noch
Verfluchte Verhangenheit
Im Licht wie Abendhauch.

Am Bord meines Raunens
Das gluckernd aufsteigt
Und verschluckt vom Wort
Ungewohnt simpel und auch
Ungewollt streng – am Bord
Mit breiten Schritten bestiegen
Selbst jetzt noch
Dieses Hecheln der Treue
Dieses Fächeln aus Überzeugung und
Überschwang: Braune Borte aus Zerfall.

Mann über Bord!
Im Teppich ertrinkend
Zwischen Stämmen und Strünken
Im Verhau aus Brombeer und Specht.
Und gackernd
Schwingen die Häher
Ihre Schwänze darüber
Wie eine Klingelschnur.

**Ein Schlag in die Hauer
In denen verhangen
Der gepresste Atem
Einer umkränzten
Widrigkeit: ein Schritt
Zuviel in die richtige Richtung –
Eine Laune zu gut für
Eine wirklichen Verpflichtung –
Ein Schlag in die Hauer
Mitten im leuchtenden Dickicht
Das sich lichtet und bald
Gesperrt sein wird mit Erdkämmen
Die mit ihrem braunen
„Gut“ den weichenden Himmel
Mit seinen bleichen Zähnen
Bestreichen in hygienischem Zorn –
Ein Schlag in die Hauer
Von ungenauer Dauer...**

**Und grunzend erkennst du
Die roten Augen der Liebe...**

**Es beisst sich
Gründlich: ein Nur
Genügt. Kelpwald
Und Weinberge –
Verbissen im Nebel nahender
Nagender Gewissheiten.
Ein Tummeln auf dem Rücken
Mit Steinen im Schoss –
Haufen von abgelesenen
Gitternetzen schwarz von Frost.**

**Und der Biss ist
Obwohl erwartet
Doch kein Geschenk:
Dort unten befindet sich
Im Schnee des Meers
Im Krustazeen-Gebeinel...
Dort oben befindet sich
Im Steinofen des Hangs
Im knorrigen Gewinke –
Der Zahn der Zeit
Angelegt an die Fülle
Des Fleisches. Es beisst
Sich gründlich durch
Bis zum Nur
Bis es genügt.**

**Die Falter krähen
Im Fall durch die Bucht
Bis in die Steinmühlen
In den Felswänden.
Bis dorthin wo
Barhäuptig die Birke
Zerknittert wie ein Liebesbrief
Als Moos-Stab
Schwarze Flügel trägt
Mein Weib... Eine Trommel voll Nebel
Vor dem ersten Kuss:
Näher und näher im Sofort
Die Misteln in den hoch
Gehaltenen Schären von Farben
Ungleich dem jäheren
Gebären der Maus: Es stehen
Die Fecken der Föhren ins Felshalsband
Geschnallt wie die gemahlene Körner
Deiner Iris geklebt in mein Eingewachsenes:
Das bunte Zeug aus dem heiseren Fall
Aus dem ersten Aufprall
Und dem mittleren Herz.**

**Des schartigen Kragens der Krüge
Wegen sich fast das Genick ausrenken!**

**Hell steigt gegen die Weltalltinte
Der Schatten des Rauchs auf aus ihnen
Ohne Kringel – eine Sort von
Flucht. Und keineswegs
Ohne Absicht wölbt sich
Der irdene Bauch denn
In Erwartung der Keule
Drückt er seine Füllung
An die kühle Wand – eine Sorte von
Einladung. Und wieder gibt es
Keinen Grund für das Nicken.**

**Und immer raschelt es
Wie im Unterholz!**

**Die Kimmen der Henkel
Nicht zu erreichen mit den Augen.
Wie gerne würde ich mich
Da oben verbeissen
Im irdenen Rand!**

**Du schreibst auf mich
Mit den bitteren Stäben deiner Liebe:
Und ich gehe darin herum
In meinem beschriebenen Fleisch –
Ein Gesang ohne Leiter.**

**Es schwirrt mein Kopf wie ein Krater
Im Leib eines Panthers. Die Lettern
Meiner Leere lassen mich weit gehen
Aber nicht dorthin wo du möchtest.**

**Und wieder zähle ich auf
All die bitteren Dinge deiner liebenden Hand
Von der Farbe des Safrans
All die schütterten Kalküle
Meiner Liebe...**

**Ich grolle weil die Stäbe
Nicht sich biegen lassen und ich mich
Wieder beugen lassen muss:
Ein ewiges Verb.**

**Die Lettern rascheln in meinem Schoss
Wie Hände. Was nur kann ich tun
Um das Wort deines Stabes
Schadlos zu ergreifen?**

**In den Bäumen halten sie Konferenzen ab.
Die wirschen Partizipien
Booten über den scheppernden Blättern
Die akkusativen Grenzen aus.
Die plötzlich kommenden Wendungen
Ihre Gesichter noch im Norden
Brechen ihre Stäbe erwartungsgemäss
Am Gesellenstück der Hoffnungsträger.**

**Der Mond dieser Sonderfall eines Motzartisten
Hängt seinen Hals ins Resonanzloch
Der Klagenfährten. Die Klagengefährten
Stimmen ihre reziproken Simulationen an
Als hätten sie das immer schon
Seit der ethnischen Säuberung
Zentraleuropas getan.**

**Das Auffliegen bedeutet hier
Von dieser Stätte aus gesehen
Eine Kaskade von Dativen
Die aber nicht besitzen können:
Sie nehmen nichts mit
Ausser das Gefieder und die Lieder.**

**Die Konferenz tagt in den Bäumen wie Gott in Frankreich
Doch die Marseillaise klingt hier wie eine Bouillabaisse.
Jemand trauert den Haussen nach
Die so gut gepasst haben in den Tagen
Als wir noch jung waren.**

**Still ist der Lohn und fast
Nichts. Würdig ist
Das knisternde Blatt
Des harten Brots von Kies und Ton.**

**Die Handfläche des saugenden Ackers
Gerötet vom Schermesser...
Linien wie Nummern.**

**Nachher ist ein Boot und fast
Ausgesprochen. Das in Schiefer geritzte Zeichen
(Herz und Schmerz) ist ein aufsteigender
Laut von rollendem Markstein –
Hell wie die Zähne im Kiefer des
Pfändungsbeamten.**

**Der Abstieg ist scharf und
Die Dosis ist fast
Aus Kummer.**

**Frisst sie dir aus der Hand?
Mit ihren Nadelaugen und ihren Mauslippen?**

**Körnlein um Körnlein
Fällt auf die Lippen
Ihres Schosses. Nimm es weg
Das Häufchen dort: soll auch sie
Ein Kämmerlein zur Aufbewahrung
Der Goldhaar-Debatte werden?**

**Zerreiss dir nur deinen Leib!
Eine Hand für mich
Eine Hand für sie...
Die schwerere Seite der Hoden für mich
Die andere Seite für sie –
In den Nabel den ich
Erhalte lege ich meine Zähne
Wie damals in den Schoss der Erde.**

**Füttere sie nur!
Die Hülsen fallen um euch her.
Ich sehe euch schon nicht mehr.**

Und die Brüder

**Fallen fern von ihr in Felder ein
In struppige Gerüste aus Herbst und Pünktlichkeit.
Die Hälse wie Buchstaben getragen
In die Stätten der Zukunft...**

**Und sie – Schwarm mehr denn Faden –
Kehrt ein im klinischen Absoluten.
Eine Pille für ein Königreich aus Staub und Gras!**

Und die Brüder?

**Längst verdrehte Köpfe
Vom Regelwerk der Sterne –
Stelzen dahin mit ihren Heimen
Nicht anders als Frösche.**

**Und sie – arm so wie arm –
Längst voraus in vergessener Suche
Nach dem trennenden Hag
In ihren Ratschlägen...**

Und die Brüder!

**Bald einmal wie Klinken
Für vermauerte Türen auf
Erdauerte Felder und endlich auch
Kaum mehr als
Ein Ort ohne Schreien.**

**Das Warten ist noch da.
Es ist ein Stab in meiner Hand.
Ich strecke ihn aus und messe.
Wo bist du? Ich stochere.**

**Am Bord des Zwielfichts sitzen wir
Und werfen Kiesel hinein: fallen ohne Laut.
Manchmal spritzt Milch auf
Im Dunkeln und trifft uns im Auge.**

Und die Kutschen donnern vorbei wie immer.

**Das Warten hält: eine See aus
Verschränkten Händen und untergeschlagenen Beinen.
Es gibt kein Drüben: alles ist hier
Beim Warten. Wo bist du?
Der Stab berührt Weichteile:
Ein Aufseufzen.**

**Im Dunkeln kann dem Stab alles geschehen –
Er kann brechen oder wie Platanenäste spriessen.
Mit einem Mal sehe ich dich
Wie ein Stern an meiner Seite
Aus meiner Seite wachsen:
Aus der abgewandten Seite.**

**Und die Kutschen mit ihren weissen Menschen
Donnern vorüber wie immer.**

Ich höre dich wie ein Schaf lachen.

Alle andern

Pustekuchen:

Musterbrüste und

Garküchen. Genug

Ist eine Sache des Eifers.

Und Disteln lassen aufmerksam werden

Beim Schlucken . Durst ist

Die Hand in der Höhe.

Alle andern

Nummernschilder:

Vagingalabfuhrmittel und

Krippenspiele. Elend-

Endliche Tapetenkleisterei.

Fasane sind selten genug!

Köpfe in die Höhe!

Alle andern

Murks:

Ruhephasen und

Synonyme. Wichtig

Ist eine Art Bröckeln.

Das Gestrüpp da unten verbrannt von der Rakete

Der Perspektive und

Mehrwerte.

Alle andern

Klistiere:

Effentwelle Bangen und

Rappelbälger. Ich bin für

Unbestimmte Gerechtigkeit oder

Kumuliertes Rüstzeug:

Erdäpfel als elende

Vorzüge.

**Man braucht nicht Gründe
Wie die gebogenen Münder der Schönheit.
Es gibt keine bessere Ahnung
Als die letzte Kürze
Wenn an der Wurzel gezogen wird
Die Lust heraus aus dem Abfluss.**

**Es braucht nicht Stunden
Für die entschlüpfende Lust.
Es ist alles Beirut. Die krude
Notlose Schädigung bleibt immer der Schrei
Des Esels. Und keine Rute.**

**Es gibt Anlässe für Küsse.
Es gibt sie. Sie zerren am Fleisch der Ranzen
Und suchen die ganzen Fluchten
In den wenigen Teilen die noch
Bei Ruth: Ein Kanal bis zur Wurzel der Berge
Die nicht nach Moab kommen
Nicht bis zu den flach geworfenen Gerstenkörnern.**

**Das Rad fängt Wind.
Nester von Tücke zerren
An Haarbüscheln voll Schmiere.
Richtige Längen holen ein
Mit Schnürsenkeln die letzten
Fortfahrten. Nullsummen hechten
In die Speichen. Wind im Rad.**

**Der Wind im Rad reist nicht mehr
Beisst am Heft der Zeit und
Schmäkert den Raum mit einem Mal
Drastisch. Der Schal eines Prinzen
Lügt auch weiterhin vom Sturm und
Vom gurgelnden Herz. Die Auskunft ist
Auskommen. Bare Hänge fangen an
Ein Land zu schnüren ohne Nähe.
Wind im Rad. Auf der Brücke
Fliesst die Richtung anders fort.**

Der Wind lacht im Rad wie Füchse.

**Mastblöcke voller Zikaden:
Guten Morgen Unschlacht!
Die Oliven sind gefüllt
Die Pistazien waren gehorsam:
Das massenhafte warzentragende Aufbäumen
Das in dir aufweckt Mutter
Wie das Schnappen der Krabbenscheren
Schmiert mit herabfallenden Lippen
Die Rinde meines Olivbaums.
Als wär' es eine Brille!**

**Nun denn – auf und gemolken!
Die Oliven erfüllt von der Milch
Die Pistazien mit ihrem knirschenden Zirpen
Wie meine Mandelaugen
Und da reisst sie entzwei wie nichts –
Trauerlippen – mehr nichts.**

**Die Milch meiner Oliven ist sämig.
Die so harmonischen Güter
Meiner mütterlichen Fehlbleibung
Vergotten die Sprünge der Tangenten
In die Reitlosigkeit der Brachen.
Oh Unmehrung und Randlosigkeit!**

**Nur die Lippen von Trauer und
Die Krippen von Sanktionen!**

**Kataklistiere
Prästieren die gereizten
Und anhänglichen
Über-Beuten:
Schartenwetzende Partner
Parken in unseren Bäuchen.
Und die Schwänze
Katapostrophiert
Schälen sich unpartnerschaftlich
Aus ihren Gehäusen
Und fallen in den Schoss
Der atrophierten Katastrophen.**

**In den Beuteln
Im Geschmack wie Myrrhe und
In der Farbe goldig funkelt
Ungemach:
Die ungestüme Widerwelt der Schöpfung
Mit ihren aufgebockten Tarifverhandlungen:
Die Muskeln spielen
Minimalereien –
Die Rotznasen
Können nicht verzeihen
Und die bissigen Schublade der Augenblicke
Schnappen nach den Lernzielen der
Superintendenten und Überwelten.**

**Eine Katastrophe kommt selten allein:
Die ausgedehnte Schonzeit
Vermehrt die Beute –
Die Vorräte an Eicheln sind
Fast schon grotesk.**

Herzkatarakte vorprogrammiert.